

STAMM

AUSGABE 5

Hauptthema | Seite 2

SICHERHEIT UND EINBRUCHSCHUTZ IM EIGENHEIM

**Denkmalgeschützte
Liegenenschaften umbauen**

Seite 7

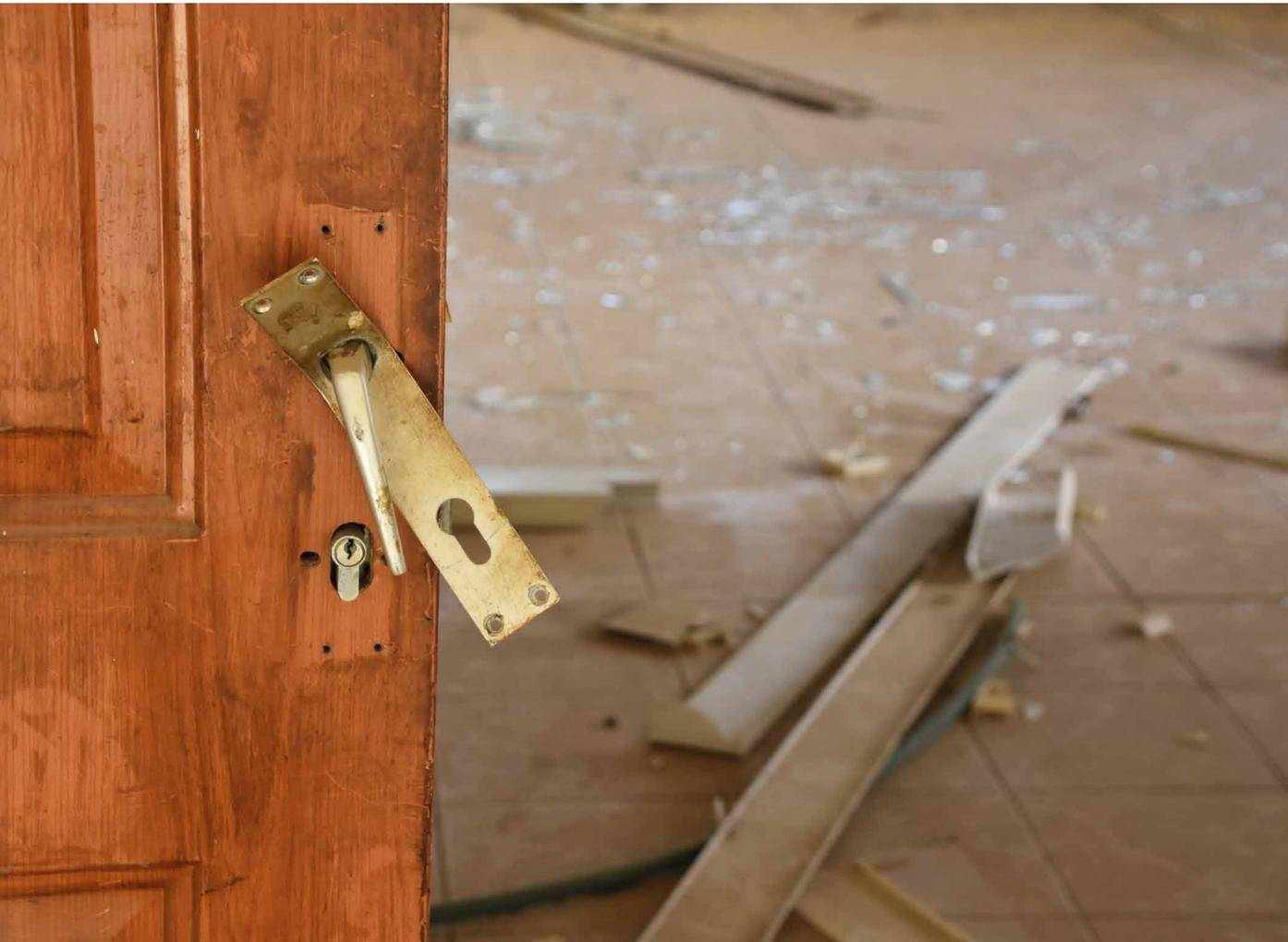
**Neue Möglichkeiten in
der Badezimmergestaltung**

Seite 10

**Low-Tech-Gebäude: weniger
Technik, mehr Nachhaltigkeit**

Seite 14

EINBRECHER: WELCHE MASSNAHMEN BIETEN SCHUTZ?



Vorweg: Es gibt keinen zuverlässigen Schutz vor Einbrechern. Hat es jemand auf ein bestimmtes Haus, auf einen bestimmten Wertgegenstand darin abgesehen – oder ist ihm womöglich sogar eine Belohnung dafür versprochen worden –, dann gelangt der Räuber auf irgendeine Weise ins Haus.

Allerdings sind diese hochspezialisierten, organisierten Täter eine verschwindend kleine Minderheit. Die meisten Einbrecher sind das, was Fachleute «Turnschuheinbrecher» nennen: schlecht ausgerüstete Kleinkriminelle, die mit einem Schraubenzieher ihr Glück versuchen. Deshalb wollen Wohneigentümer sowie Mieter vor allen Dingen wissen, was man unternehmen kann, damit es Einbrecher gar nicht erst versuchen, sondern möglichst weit weg, an einer anderen Tür. Oder andersherum: Wie kann man erreichen, dass es Eindringlingen so schwer wie möglich gemacht wird, durch Fenster oder Türen zu kommen? Bietet allein schon die sichtbare Alarmanlage oder eine mit Bewegungsmeldern versehene Beleuchtung genügend Potential für eine Abschreckung?

Unterschiedliche Bedürfnisse

Wer sich um konkrete Massnahmen kümmern will, sollte sich zuerst eine grundsätzliche Frage stellen: Welchen Einbruchschutz brauche ich? Nicht alle Menschen haben die gleichen Bedürfnisse in Sachen Einbruchsprävention. Während die einen bloss verhindern möchten, dass ein

Fremder durch ihre Wohnung schleichen und Schubladen öffnen kann, sind andere besonders darum besorgt, ihre teure Kunstsammlung zu schützen. Im ersten Fall sind also vor allem bauliche Massnahmen empfehlenswert, der Kunstsammler hingegen wird eine Alarmanlage einbauen lassen.

Sind bauliche Veränderungen für einen Einbruchschutz nötig?

Folgende Fragen sollten vorher geklärt werden, bevor man mit einer Aufrüstung der Wohnung oder des Hauses beginnt.

- Wie gross ist die Wahrscheinlichkeit eines Einbruchs?
- Welche Täterschaft kommt in Frage? In einem Villenquartier muss mit spezialisierten Dieben gerechnet werden. Ein alter Wohnblock lockt eher «Turnschuheinbrecher» an.
- Wie hoch ist die Gefahr, dass Menschen zu Schaden kommen?
- Wie viele Wertsachen sind vorhanden, und was davon lässt sich nicht versichern (ideeller Wert, emotionaler Wert, Zeitwert)?
- Wie lange dauert es, bis die Polizei eintreffen kann?
- Welches Budget steht für Sicherheitsmassnahmen zur Verfügung?
- Wie viel Verlust ist unter Umständen tragbar?

Fachleute unterteilen die Massnahmen gegen Einbrüche in drei Kategorien: baulich-mechanische Mittel, elektronische Mittel und organisatorische Mittel. Ideal ist eine Kombination aller drei Kategorien, die dem Risiko Rechnung trägt. Überall geht es darum, das Eindringen von Fremden zu verhindern. Doch wer seine Wertgegenstände zusätzlich absichern möchte, muss sich auch um die Sicherheit innerhalb des Hauses kümmern.

Wie schütze ich mich vor Einbrechern?

1. Bauliche und mechanische Mittel

Ziel der mechanischen Massnahmen ist es, alle Zugänge, die nicht höher als etwa drei Meter über dem Boden liegen, so zu sichern, dass sie nicht einfach überwunden werden können. Ein Augenmerk gilt dabei Klettergelegenheiten, wie Vordächern oder Grüncontainern. Bei den Türen ist der Sicherheitsstandard in der Schweiz grundsätzlich hoch, bei Fenstern lohnt es sich, ein paar Franken mehr für gesicherte Fenstergriffe auszugeben. Wer ein Haus baut, sollte schon bei der Planung an die Sicherheit denken und sich früh Rat beim Experten holen. Denn es ist günstiger, etwas von Anfang an einzubauen, als nachzurüsten. Im Mehrfamilienhaus gilt das Augenmerk vor allem der Wohnungstür. Hier lässt sich auch mit einfachen Mitteln mehr Sicherheit erreichen: Ein einhängbares Kettenzusatzschloss ist rasch montiert. In Absprache mit dem Vermieter kann allenfalls ein zweites Schloss oder gar eine Sicherheitstür eingebaut werden. Manche Vermieter sind auch bereit, sich an den Kosten zu beteiligen oder sie sogar ganz zu übernehmen.

2. Elektronische Mittel

Zusätzlich zu den baulich-mechanischen Massnahmen bieten Alarm- und Videoüberwachungsanlagen einen gewissen Schutz (siehe Infografik unten). Zwar können sie den Einbruch nicht verhindern, aber möglicherweise erschrecken sie den Einbrecher, sodass er unverrichteter Dinge von dannen zieht. Zudem melden viele Anlagen den Einbruch einer Zentrale und erreichen so die Einsatzpatrouillen der Polizei. Allerdings muss man bedenken, dass es sich bei einem solchen Alarmsystem – wenn es dann einmal ausgelöst wird – häufig um einen Fehlalarm handelt. Grundsätzlich sind von aussen sichtbare Alarmanlagen die schlaunere Lösung, weil sie einen potenziellen Einbrecher

fernhalten können. Auch eine Aussenbeleuchtung mit Bewegungssensor hat in vielen Fällen eine abschreckende Wirkung. Allerdings muss man damit rechnen, dass auch die Nachbarskatze oder ein Fuchs sie auslöst.

3. Organisatorische Mittel

Unter diesem Begriff fassen Fachleute alle Verhaltensmassnahmen zusammen, die Gebäudebenutzer treffen, um die Einbruchgefahr zu minimieren: zum Beispiel die abendliche Kontrolle, ob Türen und Fenster abgeschlossen sind, oder das Einschalten des Alarms, bevor man das Gebäude verlässt. Für solche Massnahmen ist jeder

Mensch selber verantwortlich. Eine wichtige organisatorische Massnahme ist die nachbarschaftliche Hilfe. Vier wachsame Augen sind besser als zwei. Wer ungewöhnliche Vorgänge beobachtet und auf diese reagiert, hilft unter Umständen der ganzen Nachbarschaft. Fährt ein unbekannter Lenker in einem Fahrzeug mit ausländischem Kennzeichen vor, nur um regelmässig für mehrere Minuten die Nachbarschaft zu beobachten, sollte man den Fahrer ansprechen. Man kann zum Beispiel fragen, ob dieser Hilfe braucht. Dies allein reicht oft schon, um einen mutmasslichen Einbrecher zu vertreiben. Ansonsten gilt: Lieber einmal zu oft die 117 wählen als einmal zu wenig.

GAUNERZINKEN: SCHNEE VON GESTERN?



Eine harmlose Kreidezeichnung an der Hauswand, eingeritzte Symbole am Briefkasten oder am Garagentor, ... Manche Menschen, die solche Symbole entdecken, denken dabei sofort an Gaunerzinken.

In Zeiten der mobilen Kommunikation haben diese uralten Zeichen, mit denen ein Einbrecher dem anderen Informationen übermittelte, an Bedeutung und Häufigkeit verloren. Heute können Kriminelle einander Bilder übermitteln. Früher signalisierten sie mit den Gaunerzinken zum Beispiel «hier gibt es Geld», «nichts mehr da, es wurde schon eingebrochen» oder «Hund im Haus».

Trotzdem: Sollten Sie an Ihrem Briefkasten oder an der Tür irgendwelche solcher Signaturen vorfinden, putzen Sie sie sofort weg und informieren Sie Ihre Nachbarschaft!

Noch etwas: Die moderne, dem Internet-Zeitalter angepasste Spielart des «Zinkens» nennt sich «WarChalking». Mit Farb- oder Kreidezeichen werden an Hauswänden, Laternenmasten oder auf dem Strassenpflaster solche Orte gekennzeichnet, an denen privates W-LAN gratis zu empfangen ist. Zwei entgegengesetzte Kreishälften bedeuten ein offenes, ungesichertes Netz.

SO SCHÜTZEN SIE IHR ZUHAUSE WÄHREND DER ABWESENHEIT

Richten Sie mehrere Zeitschaltuhren in den Zimmern ein. Am besten solche, bei denen sich verschiedene Ein- und Ausschaltzeiten programmieren lassen.

Installieren Sie den Fernseher so, dass er sich automatisch am Abend ein- und ausstellt.

Bestellen Sie Zeitungen und Post für die Zeit Ihrer Abwesenheit ab.

Informieren Sie Ihre Nachbarn über Ihre Abwesenheit. Bitten Sie sie, den Briefkasten zu leeren und zwischendurch Rollläden oder Sonnenstoren zu öffnen und zu schliessen.

Falls Ihnen die Nachbarin die Blumen giesst oder die Katze füttert, fragen Sie, ob sie dies auch zu unterschiedlichen Zeiten tun könnte.

Falls sich die Möglichkeit bietet, organisieren Sie einen Housesitter. Vielleicht finden Sie sogar ein Haus- oder Wohnungsaustauschangebot.

Machen Sie weder auf Ihrem Telefonbeantworter noch in Ihrem Auto-Reply in der E-Mail noch auf sozialen Netzwerken konkrete Angaben zu Ihrer Abwesenheit.

Verzichten Sie auch während der Ferien auf ständige Posts auf Facebook & Co., oder achten Sie mindestens darauf, was die Öffentlichkeit sehen kann.

Legen Sie das gesamte Bargeld und möglichst viele Ihrer Wertgegenstände in einen Tresor.

Machen Sie von den Daten auf Ihrer Computer-Harddisk eine Sicherheitskopie und legen diese in den Tresor oder fragen Sie eine Person Ihres Vertrauens zwecks Aufbewahrung.

Achten Sie vor Ihrer Abreise darauf, dass Sie, neben Fenstern und Wohnungstür, auch Zugänge zu Keller, Garage und Bastelraum schliessen.

Falls Sie ohne Auto in die Ferien fahren, parkieren Sie den Wagen nach Möglichkeit nicht so, dass jeder Passant erkennen kann, dass er wochenlang nicht verwendet wird.

EINE EINLADUNG FÜR EINBRECHER: SO NICHT!

Kipfenster offen lassen

Ein Einbrecher kann ein offenes Kipfenster im Handumdrehen ganz öffnen und ins Gebäude klettern. Versicherungen und Polizei werten schräg gestellte Fenster als offene Fenster!

Haustüren nicht abschliessen

Wenn Sie tagsüber das Haus verlassen, sollten Sie stets die Tür abschliessen – selbst wenn Sie nur kurz etwas im Garten verrichten, zum Nachbarn oder in den Laden um die Ecke gehen.

Freien Einblick ins Heim bieten

Bieten Sie Einbrechern keine freie Sicht in Ihr Haus. Versperren Sie den Blick durch die Fenster mit Vorhängen oder Storen. So sieht man von draussen nicht, wenn niemand zu Hause ist.

Den Helden spielen

Ertappen Sie beim Nachhausekommen einen Einbrecher in flagranti, seien Sie auf keinen Fall heldenhaft. Ihr Leben und Ihre Unversehrtheit sind mehr wert als jedes Schmuckstück!

Sind Sie im oberen Stock und hören im Parterre verdächtige Geräusche, machen Sie sich bemerkbar. Drehen Sie das Radio oder den Fernseher laut auf, rufen Sie, schreien Sie. Fast alle Einbrecher gehen einer Konfrontation aus dem Weg.

Versuchen Sie auf gar keinen Fall, sich anzuschleichen und die Einbrecher zu überraschen. Rufen Sie so rasch wie möglich die Polizei (Nummer 117). Man braucht keine Angst vor «falschem Alarm» zu haben: Die Polizei stellt einen Fehlalarm nicht in Rechnung, wie fälschlicherweise oft behauptet wird.



WISSEN AUF YOUTUBE

Auf dem Youtube-Kanal von STUBERHOLZ finden Sie viele spannende Videos – beispielsweise Mitschnitte von Vorträgen. Also reinschauen und «abonnieren» klicken.

www.youtube.com/stuberholz

INFOANLASS SICHERHEIT UND EINBRUCHSCHUTZ IM EIGENHEIM



Kostenlose Informationsveranstaltung zum Thema «Sicherheit durch bauliche Massnahmen» für Eigenheimbesitzer und Interessierte.

Kennen Sie die Sicherheitslücken Ihres Zuhauses? Wissen Sie, wie Einbrecher vorgehen? Was müssen Sie beachten, wenn eingebrochen wurde? Und was tut die Kantonspolizei Bern, nachdem ein Einbruch begangen wurde? Einbrüche geschehen überall und jederzeit. Sie können jedoch den Einbruchschutz mit einfachen Massnahmen erhöhen. Am kostenlosen Informationsanlass vom 31.10.2019 zeigen Ihnen die Experten auf, wie Sie Ihr Zuhause sicher machen und sich somit besser gegen Einbrüche und Unfälle in Wohnbauten schützen können.

Ort: Treffpunkt Holz, Sägestrasse 22, 3054 Schüpfen
Datum: Donnerstag, 31. Oktober 2019
Zeit: 18.30 bis 20.30 Uhr

Der Anlass ist dank unserer Partner kostenlos. Die Anmeldung ist erwünscht und wird empfohlen. Weitere Infos und Anmeldung: www.stuberholz.ch unter News und Termine oder per Tel. 031 879 59 59.

Das Eigenheim vor Einbrechern schützen

Bruno Lüthi, Dienstchef Sicherheitsberatung bei der Kantonspolizei Bern. Er ist als Risk Manager of Technical Safety seit 17 Jahren in der Sicherheitsberatung tätig und gehört der Fachkommission «Sicheres Wohnen Schweiz» an.

- Wird mehr in Wohnungen oder in Einfamilienhäusern eingebrochen?
- Wann wird am häufigsten eingebrochen?
- Wer sind die Einbrecher?
- Wie wird eingebrochen?
- Gibt es ein sicheres Versteck für Wertgegenstände?
- Mit welchen Massnahmen werden Liegenschaften einbruchssicher?
- Wie schütze ich mein Zuhause vor Einbrechern, wenn ich in die Ferien verreise?

Mehr Sicherheit durch bauliche Massnahmen

Markus Steiner, operativer Geschäftsleiter bei STUBERHOLZ und Techniker TS Holzbau. Er beschäftigt sich seit vielen Jahren intensiv mit dem Thema bauliche Sicherheit bei Bau- und Umbauprojekten.

- Welche Unfälle in Wohnbauten werden durch die Bausubstanz begünstigt?
- Wie können häufige Unfälle im Haus baulich vermieden werden?
- Worauf muss bei der Sicherheit von Geländer und Brüstungen geachtet werden?
- Wie kann Stürzen bei Treppen vorgebeugt werden?
- Welche Bodenbeläge sind sicherer und welche weniger?
- Welche Türen und Tore sind sicher?
- Welche Sicherheitsvorschriften und Normen sind für Bauherren relevant?

GESCHÜTZTE LIEGENSCHAFTEN UMBAUEN



«Gott schütze mich vor Staub und Schmutz, vor Feuer, Krieg und Denkmalschutz.», sagte einmal ein entervter Bauherr über die schwierige Sanierung seines Hauses. So oder ähnlich dürften einige Besitzer von Liegenschaften über ein bevorstehendes Bauprojekt denken – oft zu unrecht. Denn grundsätzlich kann auch ein unter Denkmalschutz stehendes Haus umgebaut, saniert oder renoviert werden. Um Probleme mit dem Denkmalpflegegesetz zu vermeiden, sollten alle geplanten Arbeiten frühzeitig mit der kantonalen Denkmalpflege abgestimmt werden. Nur so kann der Bauherr auch sicher sein, alle möglichen Förderungen und Zuschüsse mitzunehmen.

Kantonal geregelt

Das Wichtigste vorneweg: Wer ein Haus umbauen bzw. renovieren möchte und sich nicht sicher ist, wie es um den Denkmalschutz steht, sollte sich als erstes bei der Gemeinde erkundigen, ob es im Inventar der erhaltens- oder schützenswerten Objekte aufgeführt ist. Wenn das der Fall und es als «K-Objekt» eingestuft ist, muss zwingend die Denkmalpflege beigezogen werden. «Im Idealfall sind dann bereits bei der ersten Besprechung mit den ersten Ideen der Bauherrschaft sowohl die Denkmalpflege als auch die Gemeinde vertreten», sagt Michael Gerber, Denkmalpfleger des Kantons Bern. Die Denkmalpflege ist im Detail kantonal geregelt; im Kanton Bern sind die Bestimmungen auf das Denkmalpflegegesetz und die Baugesetzgebung aufgeteilt. Das Baugesetz beschreibt Baudenkmäler als Objekte und Ensembles, die einzeln oder als Gruppe wegen ihres besonderen kulturellen, historischen oder ästhetischen Wertes erhalten werden sollen. Auf Bundesebene gilt das Natur- und Heimatschutzgesetz. Es schreibt

den Erhalt und den Schutz von Kulturdenkmälern und Ortsbildern vor. Es gibt aber nicht einfach «denkmalgeschützte» Bauten, sondern verschiedene Abstufungen:

1. Erhaltenswerte oder schützenswerte Objekte

Bauten, die mindestens 30 Jahre alt sind, können im Bauinventar des Kantons Bern als erhaltens- oder schützenswert bezeichnet sein. Gemäss Michael Gerber sind das etwa 10 % aller Gebäude. Im Bauinventar sind zudem Baugruppen ausgeschieden – das ist wichtig für den zweiten Punkt. In einem Baubewilligungsverfahren können die Eigentümer einen Nachweis verlangen, dass das Objekt zurecht ins Bauinventar aufgenommen wurde.

2. K-Objekte

Unter den erhaltenswerten Bauten sind als K-Objekt (kantonales Objekt, rund 7 % aller Gebäude) jene bezeichnet, die in Baugruppen des Bauinventars stehen. Die als schützenswert eingestufteten Bauten sind grundsätzlich alles K-Objekte. Das bedeutet, dass bei jedem Bauvorhaben zwingend die Denkmalpflege beigezogen werden muss. Bei erhaltenswerten Objekten, die keine K-Objekte sind, kann die Gemeinde selbst über Bauvorhaben entscheiden und bei Bedarf eine Fachstelle (Heimatschutz) beiziehen.

3. Denkmalgeschützte Objekte

Die Bezeichnung «geschützt» wird erst für Bauten verwendet, die formell unter Schutz gestellt sind, d. h. die per Vertrag oder Regierungsratsbeschluss und im Grundbuch eingetragen sind. Dies gilt für etwa 1,6 % aller Berner Bauten.

Gemeinsam Lösungen finden

Das frühe Beiziehen der Fachleute von der Denkmalpflege erleichtert den gesamten Ablauf eines Umbaus. Denn sie hat sich per Gesetz in einem Fachbericht zum Vorhaben zu äussern, wenn das Baugesuch eingereicht wird. Erteilt wird die Bewilligung aber immer durch die Gemeinde oder den Regierungsratsstatthalter; dieser Entscheid kann denn auch aus triftigen Gründen von der Meinung des Fachberichts abweichen. Üblich ist aber in den meisten Fällen ein einvernehmliches Verfahren: «Idealerweise entwickeln wir ein Projekt gemeinsam, mit dem Ziel, mit dem Baugesuch einfach den Fachbericht einreichen zu können – ohne Überraschungen für die Bauherrschaft»,

sagt Michael Gerber. Nur gerade in vier von tausend Fällen komme es zu Beschwerden im offiziellen Verfahren. «Wir gehen davon aus, dass wir Lösungen finden.»

Finanzielle Beiträge

Wenn die Denkmalpflege bei einem Umbauprojekt mitedredet, gibt es in den meisten Fällen auch finanzielle Unterstützung. Beitragsberechtigt sind werterhaltende Arbeiten, nicht aber wertvermehrende. Grundsätzlich sei eine Mitfinanzierung bei allen Objekten des Bauinventars möglich, sagt Gerber: «Es besteht aber kein gesetzlicher Anspruch auf finanzielle Beiträge; die Fachstelle entscheidet, ob eine Unterstützung angebracht ist oder nicht.» Die Beiträge richten sich nach einem durch den Regierungsrat festgelegten Prozentsatz an die werterhaltenden Kosten, der das Gebäude und auch das Ortsbild berücksichtigt. Wenn die beitragsberechtigten Kosten nach Erhebung durch die Fachstelle aus den Offerten beispielsweise insgesamt 100 000 Franken betragen, kann ein Beitrag zwischen 20 000 und 40 000 Franken betragen. «Es kann in einzelnen Fällen auch sein, dass wir Kosten vollständig übernehmen: Etwa, wenn wir eine Inschrift zwingend erhalten müssen, die ohne Restaurierung verloren ist», erklärt Michael Gerber. Zu beachten ist ausserdem, dass bei Beiträgen ab 5 000 Franken die formelle Unterschutzstellung durch Vertrag und Eintrag ins Grundbuch Bedingung ist.

Denkmalpflege und Ökologie

«Forderungen der Denkmalpflege und Bestrebungen, ein Objekt energetisch und ökologisch zu optimieren, müssen einander nicht widersprechen», findet Michael Gerber. Auch vor dem Gesetz sind beide Anliegen gleichwertig. «Es gibt x Beispiele, selbst von geschützten Objekten, wo Solarzellen oder -kollektoren installiert werden konnten.» Aber, beispielsweise Riegelhäuser nach den jüngsten Normen möglichst gut zu isolieren, sei manchmal schon aus bauphysikalischen Gründen schlicht nicht möglich. «Es gilt, immer von Fall zu Fall zu entscheiden; es ist ein Zusammenspiel ganz vieler Faktoren», sagt Gerber. Da die Thematik in den vergangenen Jahren viel wichtiger geworden ist und sich rasant entwickelt hat, seien alle Beteiligten – von den Produzenten und Lieferanten über Baufachleute und Bauherren bis zur Denkmalpflege – «sehr gefordert». Aber: «Wir sind stark daran, Kontakte zu pflegen und Wissen zu erarbeiten.»



BADEZIMMER: NEUE MÖGLICHKEITEN

Das Badezimmer gehört zu den wichtigsten Räumen in Haus oder Wohnung. Nach spätestens 25 Jahren ist es in den meisten Häusern soweit: eine Badsanierung wird notwendig. Eine neue Konstruktionsmethode der Badezimmerwände schliesst Feuchtigkeitsschäden praktisch aus.

Ein modernes Badezimmer ist Lebensraum und Wohnraum zugleich. Zeitgemässes Raumdesign verbindet das praktische mit intelligenten Funktionen und individuellen Einrichtungsideen. Das Bad von heute lädt ein, zum Verweilen und Wohlfühlen. Wer sich dafür entscheidet, das Abenteuer Badsanierung auf sich zu nehmen, sollte wohlüberlegt vorgehen. Marc Schneuwly, Inhaber der Bad und Architektur GmbH, erklärt: «Bevor detaillierte Pläne für das Wohlfühlbad erstellt werden, sollte der Zweck der Badsanierung wohlüberlegt werden. Wichtige Fragen hierbei sind: Müssen Schäden, wie kaputte Fliesen, Schimmel oder das Waschbecken, beseitigt werden oder wird eine Modernisierung angestrebt?» Eine Liste an Dingen, die am alten Badezimmer gestört haben, hilft dabei, zu ermitteln, wie das neue Bad aussehen soll. Dazu könnten beispielsweise die allgemeine Aufteilung des Raumes oder ein fehlendes Fenster gehören. Auch über Dusch- und Badegewohnheiten sollte man sich klar werden – beispielsweise indem man sich folgende Fragen stellt: Was ist wirklich wichtig? Eine Badewanne, die zum warmen Entspannungsbad einlädt oder eine grosszügige Dusche, welche mit verschiedenen Duschbrausen ausgestattet werden kann? Soll das neue Wohlfühlbad ein Rückzugsort nur für eine Person sein oder sollen dort auch Stunden mit einer geliebten Person genossen werden können? Wie soll das

Badezimmer in einigen Jahren genutzt werden? Ändert sich die Situation, wenn Kinder im Haushalt leben oder wieder ausziehen? Für Senioren wird der einfache Ein- und Ausstieg im Alter zunehmend wichtiger. Eine bodenebene Dusche erleichtert nicht nur die Benutzung, sie macht das Bad auch grosszügiger und ist heute meist schon Standard im modernen Bad.

Gewohnheiten als Planungsbasis

Als weiterer wichtiger Punkt bei der Badezimmersanierung sieht Marc Schneuwly den Handlungsablauf bei der Morgen- und Abendroutine im Bad. «Wichtig bei der Planung zur Anordnung der Elemente, wie Wanne, Dusche, WC und Spiegelschrank, ist der Handlungsablauf. Nach dem Duschen benötigt man einen Bereich zum abtrocknen. Anschliessend begibt man sich zum Waschtisch und verlässt das Bad schliesslich wieder. Stauraum und genügend Ablagefläche sind dabei wichtige Faktoren.» Zur Planung gehört auch die Abklärung der Standorte für die sanitären Anschlüsse, wie Wasseranschluss, Wasserabfluss und WC-Abflussrohr. Sind allenfalls Ergänzungen notwendig? Wo liegen Steckdosen und Lichtschalter? Liegt deren Platzierung im neuen Plan noch praktisch oder müssen sie verlegt werden? Den Überblick behält, wer seine Wünsche an das neue Bad sowie das Ziel der Badsanierung in einem Sanierungsplan festhält und sich ein Bild über den Zustand der Installationen verschafft.

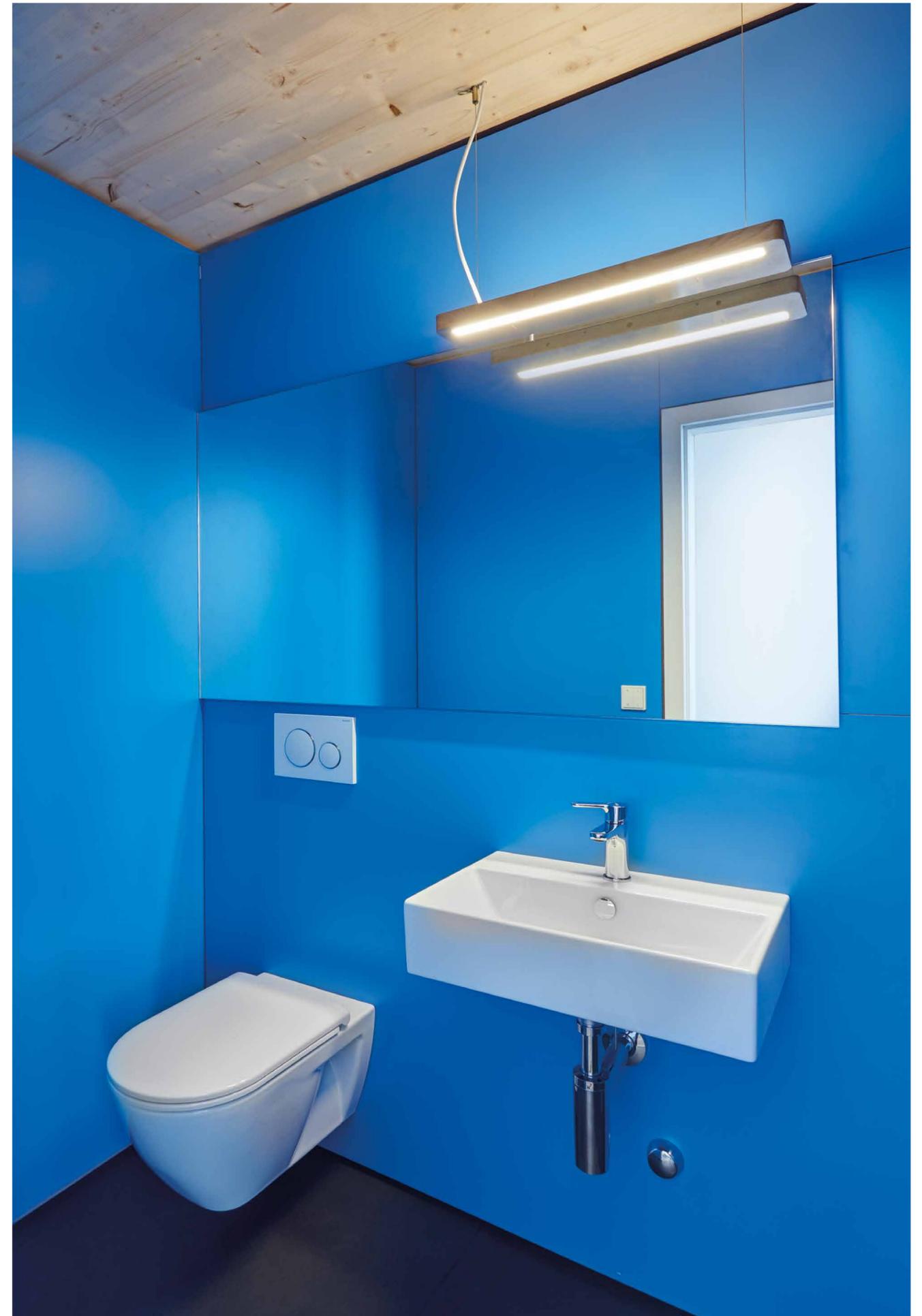
Nur Demontagarbeiten selber ausführen

Das Entfernen der Fliesen und die Demontage der ausgedienten Sanitäranlagen kann ein geübter Heimwerker selber übernehmen. Als Feuchtraum ist das gesamte Badezimmer dauerhaft einer sehr hohen Belastung ausgesetzt. Sowohl Sanitäranlagen und Möbel als auch Fugen und Rohre müssen in der Lage sein, diese über viele Jahre zu ertragen. Ein Austausch oder Ersatz sollte deshalb unbedingt vom Fachmann ausgeführt werden. Bei dieser Gelegenheit können Sie auch direkt auf ein neues und modernes fugenloses Design wechseln.

Marc Schneuwly erklärt: «Mit fugenlosen Badezimmerwänden können Feuchtigkeitsschäden weitaus besser ausgeschlossen werden als dies derzeit mit gefliesten Böden und Wänden möglich wäre. Durch die Hinterlüftung der Wände sind komplett neue Badezimmergestaltungen möglich.»

Fertigbad als vorgefertigtes Modul

In Zusammenarbeit mit der Bad und Architektur GmbH geht STUBERHOLZ bei Feuchträumen interessante Wege. Als fertige Nasszelle; in hölzerner Leichtbauweise konzipiert, wird ein Raummodul komplett vorgefertigt, beim Aufrichten des Gebäudes eingesetzt oder danach auch eingeschoben. «Mit der Zelle realisieren wir Badezimmer schnell, in hoher Qualität und erzielen mehr Wertschöpfung im Unternehmen. Denn wir haben alle Abläufe und Schnittstellen im Griff», sagt Nik Stuber. Dabei arbeitet das Unternehmen mit hinterlüfteten Innenverkleidungen und Schattenfugen, die konstruktiv und optisch interessant sind. Vom, erst seit einigen Wochen fertig realisierten, Konzept wird es in Kürze ein erstes Referenzobjekt geben. Interessant ist dabei die hinterlüftete Wandverkleidung aus einem Guss. «Diese ist langfristig gesehen einfach, unterhaltsfrei und, hinsichtlich der Qualität, meines Erachtens nach die beste Lösung. Die Platten können, falls nötig, einfach ausgehängt werden, damit man an die Installation rankommt», sagt Stuber. Hinzu komme, dass man durch die Konstruktion eine Vielzahl von Materialien einsetzen könne. Holzwerkstoffe, wie HPL, Glas oder auch Mineralwerkstoffe, seien möglich. Das Ganze komme ohne unterhaltsintensive Silikonfugen aus und eröffne dem Unternehmen eine Reihe von Gestaltungsmöglichkeiten bei den auf Mass gefertigten und individuell konfigurierten Nasszellen. Der Boden bestehe dabei aus dem durchgehenden CNS-Material «Romay», aus «Corian», aus Kautschuk oder auch aus Feinsteinzeug. Die Wände seien stets auf einem Rost montiert und damit demontier- und austauschbar. Glas, Mineralwerkstoff oder HPL-Vollkernplatten seien dafür im Konzept vorgesehen.



BÖDEN MIT GESCHICHTE

Seit vielen hundert Jahren stehen Böden aus Holz für Wohnkultur. Auch wegen seiner Dauerhaftigkeit ist Parkett der Klassiker unter den Bodenbelägen. Denn qualitative Holzböden halten fast ewig – wenn sie richtig gepflegt werden. Es gibt kaum einen Boden, der einfacher zu reinigen und zu pflegen ist. Allerdings sollten dabei einige wichtige Faktoren berücksichtigt werden.

Parkett hat eine lange Geschichte

Holzfußböden sind in Europa seit dem Mittelalter bekannt. Um das 13. Jahrhundert wurden noch rohe Bohlen

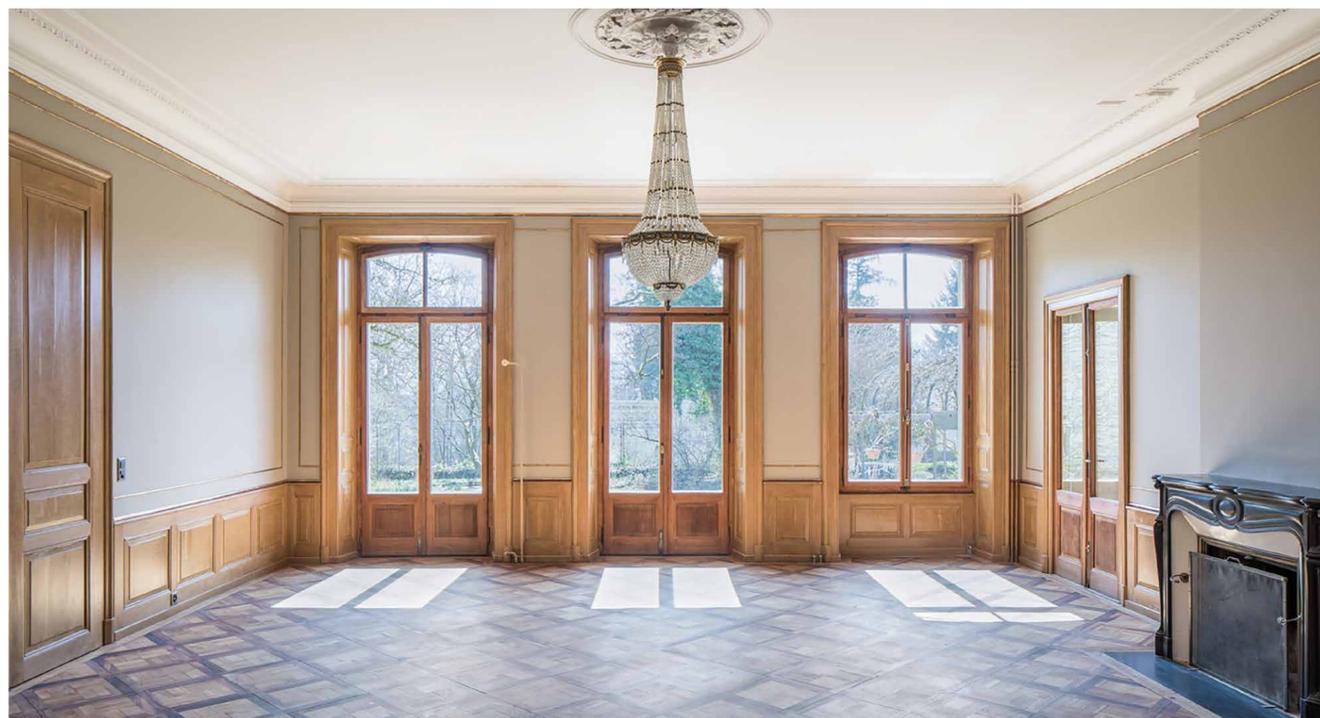
nebeneinander gelegt, später dann gehobelte Dielen aus Weichhölzern, wie Tanne, Fichte oder Kiefer. Mit der Anzahl der Importe von anderen europäischen und internationalen Hölzern wurde im Laufe der Zeit auch die Palette an Farbschattierungen immer grösser. Da manche dieser Exoten jedoch erst einmal aus fernen Ländern beschafft werden mussten, war ein schickes Tropenholz eine kostspielige Angelegenheit, die lange Zeit dem Adel und den Monarchen vorbehalten blieb. So zierten im 17. und 18. Jahrhundert prunkvolles Tafelparkett und kunstvolle Einlegearbeiten die Böden in Schlössern und Palästen sowie in repräsentativen Privatresidenzen der gehobenen Bürgerschicht.

Die Industrialisierung im 19. Jahrhundert ebnete dem Parkett seinen Weg in die Wohnhäuser und öffentlichen Gebäude des Bürgertums. Mit der Produktion von dünnen Stahlnägeln und der Verbesserung von Klebstoffen wurde die Verlegung des Parketts einfacher und das Verlege-Handwerk immer professioneller. Noch heute

vermitteln verschiedenste Parkethölzer Wärme, Behaglichkeit, Robustheit und Eleganz. Parkett ist populärer denn je und passt zu vielen Baustilen. Egal, ob zu Holz, Verputz, Sichtbeton oder Glas – mit Parkett finden Bauherren und Architekten meistens eine gute Antwort.

Richtige Reinigung und Pflege

Parkett kann ein lebenslanger Begleiter sein, wenn es gut behandelt wird. Je nach Intensität der Beanspruchung sollte der Boden zusätzlich zur Reinigung regelmässig mit einer guten Nachölung gepflegt werden. Damit sich Besitzer von Holzböden mehr Wissen über die richtige Reinigung und Pflege aneignen können, organisiert STUBERHOLZ seit Jahren regelmässig kostenlose Kurse in Schüpfen. Neben der richtigen Technik werden auch empfehlenswerte Produkte vorgeführt und können vor Ort bezogen werden. Die aktuellen Termine des Workshops «Reinigung und Pflege von Holzböden» finden Sie immer auf www.stuberholz.ch.



STUBERHOLZ IN KÜRZE

- Erfahrung seit 1887 – regional bekannt und verankertes Familienunternehmen in der fünften Generation
- 55 motivierte und grösstenteils langjährige Mitarbeiter mit hohem Wissensstand – Lehrlinge werden ausgebildet
- Gelebte Nachhaltigkeit mit der Vision «2000-Watt-Gesellschaft» – Produktion teilweise mit eigener Solaranlage betrieben
- Über 1000 Projekte realisiert – viele herausragende, wie Türme, Hallen, denkmalgeschützte Objekte und mehrgeschossige Holzbauten
- Einzigartige Ausstellung «Treffpunkt Holz» mit allen Elementen eines zeitgemässen (Holz-)Baus – innen und aussen
- Umfassende Lösungen für das ganze Holzbau-Projekt – nur eine Ansprechperson für den Kunden
- Grosses Know-how in Ingenieurholzbau und bei der Realisation von mehrgeschossigen Bauwerken
- Spezialisiert auf Umbau sowie Innenausbau – beispielsweise Parkettsanierungen
- Lösungen für Gebäudehüllen sowie energetische Sanierungen als Fachgebiet – dank erfahrener Mitarbeiter



LOW-TECH-GEBÄUDE: WENIGER TECHNIK, MEHR NACHHALTIGKEIT



In den vergangenen Jahren entwickelte sich die Gebäudetechnologie innerhalb kurzer Zeit vom Niedrigenergie- zum aktiven Plusenergie-Gebäudekonzept. Dass es auch einen anderen Weg zu mehr Gebäudeenergieeffizienz gibt, zeigen Low-Tech Gebäude. Statt auf High-Tech zu setzen, kann man beim Errichten von Gebäuden Materialverbrauch und CO₂-Emissionen mit einem neuen Ansatz dauerhaft reduzieren.

Wie viel Technik braucht das nachhaltige Haus? Diese Frage liegt einer neuen Richtung im Bereich Gebäudeplanung zugrunde. Low-Tech Gebäude sind energieeffizient, ressourcenschonend und wirtschaftlich. Sie sind robust und auf eine lange Lebensdauer ausgelegt. Und sie funktionieren mit möglichst wenig Gebäudetechnik. Nik Stuber sagt: «Der Mensch akzeptierte schon in der Vergangenheit keine Wohnmaschinen. Viel komplizierte Gebäudetechnik bedeutet viel Arbeit für den teuren Spezialisten. Sie verursacht Bedienungsvorschriften an die Benutzer, Raumverluste und Künstlichkeit.» Low-Tech Gebäude bestehen mehrheitlich aus natürlichen, mehrheitlich regionalen Materialien und haben keine spezi-

fischen Hightech-Produkte oder -Infrastrukturen aus nirgendwo und überall. Weniger Materialmix führt zu einfacherem, kostenreduziertem Bauen und Bewirtschaften. Low-Tech ist einfacher zu handhaben und führt zu einer besseren Gesamtenergie-Bilanz gegenüber High-Tech-Systemen. Die Bauphasen und der Zeitpunkt der Nutzung von elektrischen Geräten beispielsweise richtet sich haushälterisch nach den natürlichen Gegebenheiten wie Tageslicht, Sonne sowie Trocken- und Wärmeperioden. Dadurch wird das Verhältnis zwischen ökologischem Fussabdruck einer Siedlung zur entsprechenden Biokapazität relevant verbessert. Statt die Abhängigkeit von der Natur durch Fortschritt und Technik voranzutreiben gilt es, von der Innovationskraft der Natur zu lernen und diese sinnhaft für unser Leben zu nutzen. Beispielsweise verfügt ein Massivholzhaus ohne Beton, Bodenheizung, Photovoltaikanlage, künstliche Lüftung, Klimasystem, versiegelte Vorflächen über eine wesentlich bessere Gesamtenergie-Bilanz, ist gesünder und kostengünstiger als ein energie-autarkes High-Tech-Haus oder selbst ein konventionell gebautes Haus. Wieso dies nicht öfter zur Anwendung kommt liegt wohl am fehlenden Lobbying, Marketing, Gesamtenergiebetrachtung oder Bewusstsein für Ökologie, am verstaubten Image oder am festen Glauben an die Moderne.

Weniger und andere Komponenten

Gemeinsam ist vielen Low-Tech-Gebäuden eine sehr gut gedämmte Hülle, die eine Heizung in Teilen verzichtbar macht. Das Zusammenspiel von bewusst geplanten Fenstergrößen und gezielt eingesetzter Gebäudemasse maximieren die solaren Gewinne, verzögern eine

Wärmeaufnahme und -abgabe und verhindern so eine Überhitzung im Sommer. Die Materialisierung, angefangen vom statischen System bis zum Innenausbau, ist auf das Notwendige reduziert. In der Planung werden Materialien ausgesucht, die mehrere unterschiedliche Funktionen übernehmen – ohne chemische Zusätze – und Konstruktionen gewählt, bei denen die einzelnen Funktionsschichten eines Bauteils leicht wieder voneinander zu trennen sind. Beispiele dafür sind unarmierte und rohe Betonböden, ein einfacher Wandaufbau eines beidseitig verputzten Einsteinauerwerks oder eine hinterlüftete Fassadenkonstruktion. Die Gebäudetechnik wird zum einen so konzipiert, dass die kurzen Installationswege und die sichtbar verlegten Leitungen für Lüftung und Wassererwärmung wenig Material und damit auch wenig Ressourcen verbrauchen. Zum anderen ist deren Unterhalt einfach. Auch der bauliche Sonnenschutz, der im Sommer direkte Sonneneinstrahlung verhindert und damit den Einsatz von Elektromotoren für Storen vermindert, ist eine sinnvolle Low-Tech-Komponente. Bei einigen Gebäuden haben die Planenden Stroh, Holz oder Lehm als überwiegenden Baustoff eingesetzt und damit die zur Erstellung der Gebäude aufgewendete graue Energie drastisch reduziert. Viele Low-Tech-Gebäude fallen auch durch einen minimalen Einsatz von Haustechnik auf. Nik Stuber meint dazu: «Es gibt nur wenige, die sich mehr Technik im Gebäude wünschen, aber viele, die von der Technik überfordert sind. Die Menge an Technik hängt aber immer vom Bedarf der Bewohner ab. Sicher ist: Low-Tech kann Investitionskosten und Komplexität der Haustechnik senken und gleichzeitig robuster und langlebiger sein als High-Tech.»

DUFTENDES HOLZ MIT WIRKUNG



Holz hat eine positive Wirkung auf Menschen. Das ist seit Jahrhunderten überliefert. Beispielsweise wirkt sich eine Arvenholzstube vorteilhaft auf Wohlbefinden und Gemüt aus. Wer nach Gründen dafür sucht, muss andere als nur unsere visuellen Wahrnehmungen einbeziehen. Wirkung hat zum Beispiel auch der Geruch.

Vom Wind zerzaust, dem Frost trotzend und unter rauen klimatischen Bedingungen findet man sie selbst noch auf über 2500 m Höhe: Die Arve, die Königin der Alpen, auch Arbe, Zirbe oder Zirbelkiefer genannt. Mit einer natürlichen Lebensdauer von bis zu 1200 Jahren wird die Arve nur noch von der Eibe und Eiche übertroffen. Bedenkt man ihren unwirtlichen Lebensraum, ist das ein ganz erstaunlicher Wert. Denn nicht selten wird sie von Blitzen, Schnee und Frost bedroht.

Am hervorstechendsten der bemerkenswerten Eigenschaften der Arve ist aber ihr Holz – oder, um genauer

zu sein, das enthaltene Öl und der daraus resultierende typisch aromatische Duft, der einem lange in Erinnerung bleibt. Das im Arvenholz enthaltene Pinosylvin ist höchstwahrscheinlich für die meisten seiner gesundheitsfördernden Eigenschaften verantwortlich. Das Phenol ist in aussergewöhnlich hoher Konzentration in Holz, Harz und Nadeln vorhanden. Pinosylvin wurde eine starke antiseptische Wirkung gegenüber Pilzen und Bakterien nachgewiesen, welche höher als bei allen anderen heimischen Hölzern ist. Das Wissen um die besonderen Eigenschaften der Arve ist nicht neu. Bereits unsere Ur ahnen wussten das Holz gezielt einzusetzen, etwa durch den Bau von Arven-Kleiderschränken, um Motten abzuhalten oder für die Aufbewahrung von Vorräten gegen Pilzbefall.

Dem Forschungsinstitut Johanneum Reserach gelang es in einer Studie, die Auswirkungen von Arvenholz auf die menschliche Belastungs- und Erholungsfähigkeit zu evaluieren. Sie konnten nachweisen, dass, im Vergleich zu einem identisch eingerichteten Holzdekorzimmer, in einem Arvenzimmer die durchschnittliche Arbeitersparnis für das menschliche Herz bei 3500 Schlägen beziehungsweise einer Stunde Herzarbeit pro Tag liegt. Die Studienteilnehmenden empfanden zudem eine verbessernde Wirkung auf die Schlafqualität und Schlaf-tiefe.

Beste Abschirmung gegen Strahlen

Im Vergleich zu anderen Baumaterialien bieten Massivholzwände ab zirka 17 cm Vollholzstärke die allerbesten Abschirmungswerte gegen Strahlen – beispielsweise solchen des Mobilfunknetzes. Massivholzpionier Erwin Thoma sagt: «Wir bekamen plötzlich Aufträge, abhörsichere Gebäude für skandinavische Militärs zu bauen. Die eingesetzten 36 cm dicken Vollholzwände schirmen hochfrequente Strahlen zu 99,99 Prozent ab.»

Bessere Erholung für Wetterföhliche

Im Rahmen einer Studie konnte ebenfalls festgestellt werden, dass die Herzfrequenz der Testpersonen im Arvenzimmer vom Luftdruck unabhängig war und diese, im Vergleich zu Testpersonen, die sich in einem normalen Zimmer aufhielten, nicht unter Wetterföhlichkeit litten.



INFORMATIVE WEBSEITE

Bei STUBERHOLZ erhalten Sie Antworten und finden Sie viele interessante Informationen – sowohl in echt als auch virtuell. Auf der Internetseite www.stuberholz.ch finden Sie unter anderem eine Sammlung von vielen Stuber-Referenzen, welche nach mehreren Kriterien gefiltert und auf Wunsch direkt in ein druckbares PDF umgewandelt werden können. Ebenfalls finden Sie Antworten auf häufig gestellte Fragen und ein umfangreiches Nachschlagewerk, bestehend aus allen Newslettern und Kundenzeitungen.

www.stuberholz.ch



SCHREINER EXPRESS - IMMER FÜR SIE DA

Der Schreiner-Express von STUBERHOLZ bietet einen ganz besonderen Notfall-Service. Wir erledigen für Sie Schreinerarbeiten und Reparaturen aller Art – unkompliziert und fast rund um die Uhr. Eine Fachperson nimmt sich Zeit für Sie, direkt bei Ihnen vor Ort. Der Schreiner-Express schlägt Lösungen vor und führt diese bei Bedarf auch gleich zu fairen Preisen aus.

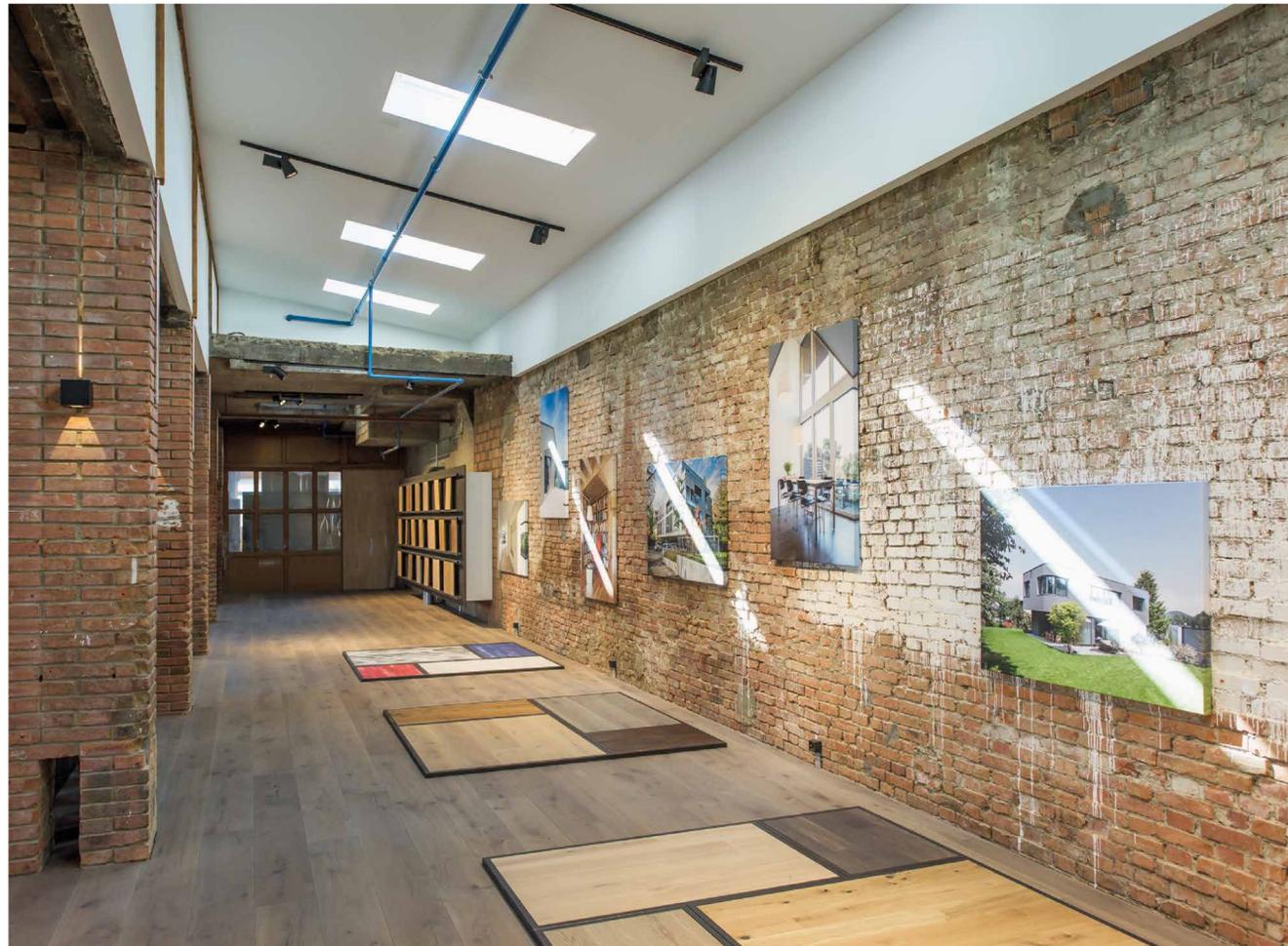
Rufen Sie uns an 031 879 59 60

AUSSTELLUNG TREFFPUNKT HOLZ

Auf über 700 Quadratmetern können Interessierte ihr zukünftiges Eigenheim in Gedanken durchschreiten und gleichzeitig alle Elemente live erleben. Der «Treffpunkt Holz» ist eine permanente Ausstellung mit allen Elementen eines zeitgemässen (Holz) Baus – innen und aussen. Sind Sie Bauherr (oder möchten Sie einer werden)? Möchten Sie bauen, umbauen, erweitern oder sich einfach inspirieren lassen? Können Sie sich Ihr Projekt aufgrund von Plänen und farbigen Animationen auf Papier und Bildschirm nicht richtig vorstellen? Dann sollten Sie sich für einen Termin in der Ausstellung «Treffpunkt Holz» anmelden. Hier können Sie alle Komponenten Ihres Bauprojektes konkret erleben – und wenn Sie möchten, anfassen, daran riechen und mögliche Kombinationen austesten.

Events im «Treffpunkt Holz»

Regelmässige Informationsveranstaltungen machen die Ausstellung «Treffpunkt Holz» erst zu einem Treffpunkt. Diese Events werden einerseits durch STUBERHOLZ sowie durch die Aussteller organisiert. Andererseits haben auch Sie die Möglichkeit, den Schulungsbereich für Ihren Anlass zu mieten. Sei es eine Sitzung, eine Degustation, eine Produktpräsentation oder ein Kundenanlass – im «Treffpunkt Holz» finden Sie die idealen Rahmenbedingungen für Ihren Anlass.



NEWSLETTER HOLZWURM

Mit dem «Holzwurm» erhalten Sie regelmässig nützliche und kostenlose Informationen zum Thema (Aus-)Bauen mit Holz.

Jetzt online anmelden unter www.stuberholz.ch.



INSPIRATIONEN AUF FACEBOOK

Auf der STUBERHOLZ-Seite auf Facebook werden regelmässig interessante Informationen publiziert. Also reinschauen und «gefällt mir» klicken und ab sofort sehen Sie alle News.

Hier ist der Link: www.facebook.com/stuberholz

IMPRESSUM MAGAZIN STAMM

Erscheinung: Sommer 2019. Auflage: 3500 Stück, erscheint jährlich

Herausgeber: STUBER & CIE AG, 3054 Schüpfen,
Tel. 031 879 59 59, info@stuberholz.ch

Verantwortlich für den Inhalt: Nik Stuber, Geschäftsleiter

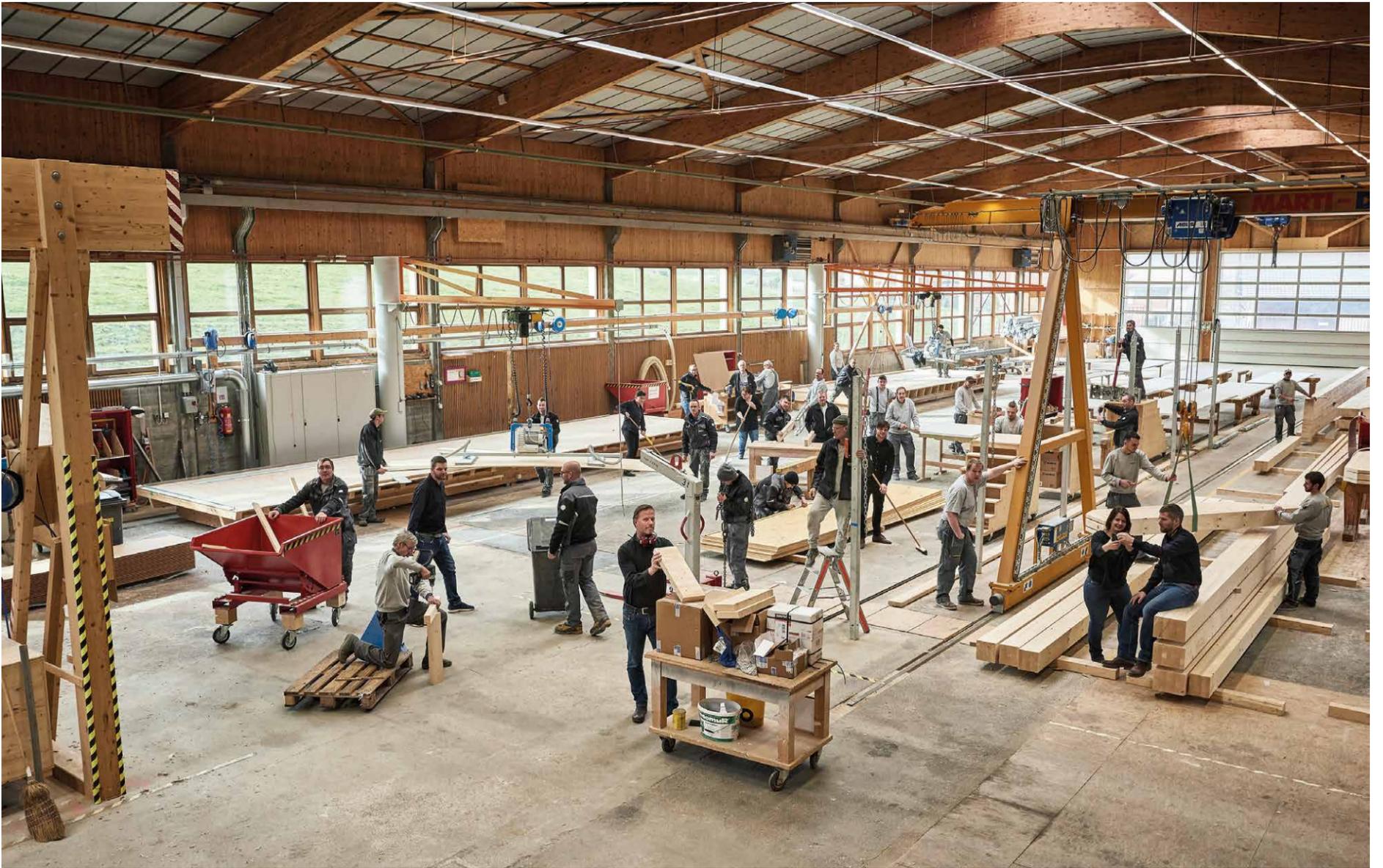
Idee, Konzept und Redaktion: Martin Aue, www.marketlink.ch

Grafik: artos media, www.art-os.ch

Textquellen: Lucas Andrea Goerre, Energie-Experten c/o EKZ Energieberatung (Artikel Low-Tech-Gebäude), Silvia Gemperle, Energieagentur St.Gallen GmbH (Artikel Low-Tech-Gebäude), Susanne Loacker, Beobachter (Artikel Einbrecher), Marius Schären, www.hausinfo.ch (Artikel Denkmalschutz), Christian Härtel, SchreinerZeitung (Artikel Badezimmergestaltung)

Bilder: STUBER & CIE AG, istockphoto.com

Copyright: Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung.



WOHNBAU – GEWERBEOBJEKTE – INNENAUSBAU – GENERALUNTERNEHMEN

STUBERHOLZ
Sägestrasse 22
3054 Schüpfen
Tel 031 879 59 59
info@stuberholz.ch

